

Standpunkt: Nachhaltigkeit



Zürich soll eine nachhaltige Stadt werden. Dies hat der Stadtrat mit dem Legislaturziel «Nachhaltige Stadt Zürich – auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft» beschlossen. Im Hochbaudepartement habe ich dieses Ziel in den

sechs Jahren seit ich im Amt bin auf verschiedenen Ebenen angepackt: beim Planen, Bauen und Bewirtschaften. Oft bewegen wir uns bei Nachhaltigkeitsthemen auf noch unerprobtem, neuem Terrain. Das Hochbaudepartement hat hier eine Vorreiterrolle, die wir gerne übernehmen. Denn das Erreichte kommt nicht nur uns, sondern auch unseren Kindern und Enkelkindern zugute.

Meine Meinung

Wir müssen den Hebel dort ansetzen, wo er die grösste Wirkung entfaltet. Mehr als 40 Prozent des Energieverbrauchs in der Schweiz entfällt heute auf den Wärmebedarf (Heizung und Warmwasser) von Gebäuden. Der Gebäudepark der Stadt Zürich ist gross. Er umfasst Verwaltungsgebäude, Schulhäuser, Spitäler, Alters- und Pflegeheime, Kultureinrichtungen sowie städtische Wohnsiedlungen, Restaurants, Gewerbeliegenschaften und vieles mehr. Das Bundesamt für Energie beziffert das Einspar- und Effizienzpotenzial bei Gebäuden auf 50 bis 90 Prozent gegenüber konventionellen Bauten. Hier müssen wir den Hebel ansetzen!

Die ökologischen Warn-Zeichen der Zeit hat das Hochbaudepartement schon länger erkannt. Mit den «7-Meilenschritten» hat es sich selber ökologischen Baustandards verpflichtet, die wir zum Nachahmen empfehlen. Wir wollen damit Folgendes erreichen: Minergie-Eco-Standards sollen nicht nur bei Neubauten, sondern wo immer möglich auch bei Instandsetzungen umgesetzt werden. Wir wollen die Elektrizität für Beleuchtung und Geräte effizient einsetzen sowie einen Anteil von mindestens 40 Prozent erneuerbarer Energien bei Neubauten erreichen. Neben den energetischen Vorgaben liegt ein weiterer Schwerpunkt der «7-Meilenschritte» bei ökologisch günstigen und gesundheitlich unbedenklichen Baumaterialien sowie einem gesunden Innenraumklima. Die ökologische Nachhaltigkeit ist zudem ein wichtiges Entscheidungskriterium, das wir bei Architekturwettbewerben und Studienaufträgen anwenden. Darüber hinaus sollen Ökologiekriterien auch bei

grundsätzlichen baulichen Entscheidungen gelten. Das heisst, ich gehe von einem ganzheitlichen Denkansatz aus, welcher bei der umweltbewussten Planung beginnt, sich auf eine nachhaltige Immobilienstrategie abstützt, aber auch ökologisches Bauen, Instandsetzen und Bewirtschaften umfasst. Dabei müssen immer auch ökonomische und soziale Kriterien miteinbezogen werden.

Was bedeutet dies konkret? Beim Bauen und Instandsetzen wollen wir Projekte mit möglichst tiefem Energieverbrauch realisieren, die als Vorbilder für die 2000-Watt-Gesellschaft dienen können. Ich meine damit beispielsweise das Stadion Letzigrund, welches mit Recycling-Beton gebaut und mit Solarenergie betrieben wird. Und ich will auch in Zukunft bei den Erfolgen anknüpfen, die wir beim Bewirtschaften erreichen konnten. Mit Betriebsoptimierungen – das heisst ohne zusätzliche Investitionen – haben wir allein im vergangenen Jahr bei unseren Gebäuden im Verwaltungsvermögen drei Millionen Franken gespart und wir konnten den schädlichen CO₂-Ausstoss um 3000 Tonnen vermindern.

Nächste Schritte

Ein weiteres gutes Beispiel für nachhaltiges Bauen – wir nennen es wegen seiner Ausstrahlung «Leuchtturmprojekt» – ist das Stadtspital Triemli. Spitäler sind Energie-Grossverbraucher. Der Energie-Hebel wirkt da auf besonders eindrückliche Weise. Mit dem Neubau des Bettenhauses im Minergie-P-ECO-Standard, der Instandsetzung des bestehenden Bettenhauses und der Erneuerung der Energieversorgung für das Gesamtareal, wird das Triemli bis 2018 zum 2000-Watt-Spital. Dabei soll die erstmals zur Wärmegewinnung eingesetzte tiefe Geothermie eine entscheidende Rolle spielen. Damit kann voraussichtlich eine Reduktion des Wärmeenergiebedarfs um 70 % und eine Verringerung des CO₂-Ausstosses um 80 % erreicht werden. Weitere Grossprojekte wie das Altersheim Trotte oder auch der geplante Kunsthaus-Neubau müssen ebenfalls nicht nur hohe architektonische Qualitäten aufweisen, sondern auch höchsten ökologischen Standards genügen.

Dass unsere Bemühungen in Sachen Nachhaltigkeit inzwischen Früchte tragen, zeigt die Anerkennung von Dritten. Die Solaranlagen auf dem Garderobengebäude der Sportanlage Juchhof wurden 2008 mit dem Solarpreis ausgezeichnet, und die Wohnsiedlung Werdwies hat den Nachhaltigkeits-Preis „Umsicht“ des SIA erhalten.